

Arbeit – Lebensführung – Nachhaltigkeit

Konzepte, Analysen und Perspektiven für eine sozial-ökologische Transformation¹

Tagung am 25./26. Jan. 2018 an der Universität Hamburg, Allendeplatz 1, Raum 250

Die Zukunft der Arbeit muss nachhaltig sein, oder sie wird gar nicht sein!

So könnte man die eindringliche Warnung zusammenfassen, die der Human Development Report 2015 zur Bedeutung von Arbeit für die menschliche Entwicklung dargelegt hat (UNDP 2015). Mit Bezug auf die ebenfalls 2015 von der UN verabschiedeten Sustainable Development Goals (SDGs) wird in dem UNDP-Bericht die politische Weichenstellung zu „nachhaltiger Arbeit“ und damit die Beförderung menschlicher *capabilities* eingefordert. Mit den genannten jüngeren Aktivitäten verschiedener UN-Gremien lässt sich eine Belebung der internationalen Diskussion um nachhaltige Entwicklung feststellen. Neu daran ist vor allem, dass dem Thema Arbeit und Nachhaltigkeit deutlich mehr Aufmerksamkeit gewidmet wird als zu Beginn der Nachhaltigkeitsdiskussion vor gut 30 Jahren.

Wie die Zusammenhänge zwischen Arbeit und Nachhaltigkeit beschrieben, analysiert und in Richtung zu mehr Nachhaltigkeit transformiert werden können, ist bei den Repräsentanten des Nachhaltigkeitsdiskurs allerdings höchst strittig. Der Diskurs changiert zwischen der Schaffung grüner, wachstumsorientierter Vollerwerbsgesellschaften auf der einen Seite und anti-kapitalistischer Wachstumskritik und der Forderung nach einer grundlegenden sozial-ökologischen Transformation hin zu einer nachhaltigen Tätigkeitsgesellschaft auf der anderen Seite.

Anknüpfend an diese Debatte wird mit der Tagung der aktuelle Stand der Diskussion über eine nachhaltige Arbeitsgesellschaft kritisch reflektiert sowie zur konzeptionellen Weiterentwicklung eines Begriffs von „nachhaltiger Arbeit“ beigetragen. Dabei gilt es, den erwerbsarbeitszentrierten Arbeitsbegriff grundsätzlich zu hinterfragen und neu zu bestimmen. Ein nachhaltiger Arbeitsbegriff umfasst sowohl den Stoffwechsel mit der äußeren Natur als auch den Erhalt der menschlichen Lebenskraft (innere Natur) (Barth/Littig/Jochum (Hg): Nachhaltige Arbeit, Campus 2016). Er geht von einem erweiterten Arbeitsbegriff und somit von der Neubewertung und Umverteilung aller gesellschaftlich notwendigen Arbeiten aus. In der Folge werden die Grenzen zwischen Erwerbsarbeit und privater Lebensführung weiter fließend – zumal unter der Perspektive zunehmender Digitalisierung und der damit verbundenen Aufhebung der zeitlichen und räumlichen Grenzen von Arbeit sowie wachsendem „Prosumementum“.

Zahlreiche Fragen drängen sich auf: Wird die sozialwissenschaftliche Trennung von Arbeit und Leben praktisch obsolet? Wie könnte ihr Verhältnis unter der Berücksichtigung sozial-ökologischer Aspekte neu bestimmt werden? Welche Konsequenzen hat eine analytische Verbindung von Arbeit und Leben(-sführung) für die Forschung? An welche empirisch feststellbaren sozio-ökonomischen Dynamiken ließe sich anknüpfen? Welche Akteure und Praktiken der Lebensführung sind für die sozial-ökologischen Transformation hin zu einer nachhaltigen Arbeitsgesellschaft eher förderlich oder blockierend?

¹ Konzeption und Organisation: Beate Littig im Rahmen ihres Fellowships an der Universität Hamburg, Wiso-Fakultät, Lehrstuhl Prof. Sighard Neckel)

Vor dem Hintergrund des skizzierten Themenfeldes sollen in einer zweitägigen Fachkonferenz relevante Konzepte und Analysen zum Thema nachhaltige Arbeit/sgesellschaft vorgestellt, diskutiert und miteinander in Beziehung zueinander gesetzt werden sowie mögliche Entwicklungspfade hin zu einer sozial-ökologisch nachhaltigen Tätigkeitsgesellschaft vorgestellt werden.

Donnerstag 25.1.18, 13-18h

13.00h

Begrüßung: Dekanin Gabriele Löschper (Universität Hamburg), Sighard Neckel (Universität Hamburg)
Einleitung zur Tagung: Beate Littig (Institut für Höhere Studien (IHS), Wien/Universität Hamburg)

13.30h

Barbara Muraca (Oregon State University, Corvallis)
Ende des Wachstums, Befreiung (von) der Arbeit? Szenarien, Kontroversen und Perspektiven im Degrowth-Diskurs
Kommentar: Willi Haas, (Institut für Soziale Ökologie, Wien/Universität Klagenfurt)

14.30h

Sabine Hofmeister (Leuphana Universität Lüneburg)
(Re)Produktivität. Von der 'Sorge' zu einer Ökonomie der Vorsorge
Kommentar: Ana Cardenas (Institut für Sozialwissenschaftliche Forschung (IFS), München)

15.30h-16.00h Pause

16.00h

Georg Jochum (Technische Universität München)
Auf dem Weg zu nachhaltigen Liefer- und Arbeitsketten?
Kommentar: Stefanie Graefe (Universität Jena)

17.00h

Kerstin Jürgens (Universität Kassel)
Arbeit in der digitalen Transformation. Herausforderungen und Gestaltungsansätze für nachhaltige Lösungen
Kommentar: Günter Warsewa (Universität Bremen)

Freitag, 26.1.18, 09:00-13.30h

09.00h

Steffen Lange (Institut für ökologische Wirtschaftsforschung (IÖW), Berlin)
Schöne grüne Welt? Arbeit zwischen digitaler Rationalisierung, säkularer Stagnation und Postwachstumsökonomie
Kommentar: Ingo Matuschek (Universität Duisburg-Essen)

10.00h

Sebastian Brandl (Hochschule der Bundesagentur für Arbeit (HdBA), Campus Schwerin)
Arbeit und Ökologie. Zur Aktualität eines Verbundprojekts
Kommentar: W. Menz (Universität Hamburg)

11.00h-11.30h Pause

11.30h

Michael Jonas (Institut für Höhere Studien (IHS), Wien): Do-It-Yourself Urbanism, Arbeit,
Lebensform: eine praxeologische Skizzierung
Kommentar: Falk Schmidt (IASS Potsdam)

12.30h

Nachhaltige Arbeitsgesellschaft? Zusammenfassende Abschlussdiskussion
Einleitung: Thomas Barth (Universität München) und Beate Littig (IHS Wien/Universität Hamburg),

13.30h

Tagungsende und Imbiss

Die Tagungsteilnahme ist kostenlos.

Um Anmeldung wird gebeten bei: Manuela.CastroPires@wiso.uni-hamburg.de

Mediale Begleitung der Tagung: Sociopolis – Gesellschaft beobachten, <http://soziopolis.de/>

Beate Littig:

Einleitung zur Tagung Arbeit – Lebensführung – Nachhaltigkeit. Konzepte, Analysen und Perspektiven für eine sozial-ökologische Transformation

Die Zukunft der Arbeit muss nachhaltig sein, oder sie wird gar nicht sein! So könnte man die eindringliche Warnung zusammenfassen, die der Human Development Report 2015 zur Bedeutung von Arbeit für die menschliche Entwicklung dargelegt hat (UNDP 2015). Mit Bezug auf die ebenfalls 2015 von der UN verabschiedeten Sustainable Development Goals (SDGs) wird in dem UNDP-Bericht die politische Weichenstellung zu „nachhaltiger Arbeit“ und damit die Beförderung menschlicher capabilities eingefordert. Mit den genannten jüngeren Aktivitäten verschiedener UN-Gremien lässt sich eine Belebung der internationalen Diskussion um nachhaltige Entwicklung feststellen. Neu daran ist vor allem, dass dem Thema Arbeit und Nachhaltigkeit deutlich mehr Aufmerksamkeit gewidmet wird als zu Beginn der Nachhaltigkeitsdiskussion vor gut 30 Jahren. Wie die Zusammenhänge zwischen Arbeit und Nachhaltigkeit beschrieben, analysiert und in Richtung zu mehr Nachhaltigkeit transformiert werden können, ist bei den Repräsentanten des Nachhaltigkeitsdiskurs allerdings höchst strittig. Der Diskurs changiert zwischen der Schaffung grüner, wachstumsorientierter Vollerwerbsgesellschaften auf der einen Seite und anti-kapitalistischer Wachstumskritik und der Forderung nach einer grundlegenden sozial-ökologischen Transformation hin zu einer nachhaltigen Tätigkeitsgesellschaft auf der anderen Seite. Und er wirft eine Reihe von Fragen auf: Welche Begriffe nachhaltiger Arbeit gibt es? Wird die sozialwissenschaftliche Trennung von Arbeit und Leben in einer nachhaltigen Arbeitsgesellschaft obsolet? Wie könnte ihr Verhältnis unter der Berücksichtigung sozial-ökologischer Aspekte neu bestimmt werden? Welche Konsequenzen hat eine analytische Verbindung von Arbeit und Leben(-sführung) für die Forschung? An welche empirisch feststellbaren sozio-ökonomischen Dynamiken ließe sich anknüpfen? Welche Akteure und Praktiken der Lebensführung sind für die sozial-ökologischen Transformation hin zu einer nachhaltigen Arbeitsgesellschaft eher förderlich oder blockierend? Vor dem Hintergrund dieser Fragen sollen in einer zweitägigen Fachkonferenz relevante Konzepte und Analysen zum Thema nachhaltige Arbeit/sgesellschaft vorgestellt, diskutiert und miteinander in Beziehung zueinander gesetzt werden sowie mögliche Entwicklungspfade hin zu einer sozial-ökologisch nachhaltigen Tätigkeitsgesellschaft vorgestellt werden.

Zur Person:

Beate Littig ist habilitierte Soziologin und leitet am außeruniversitären postgradualen Institut für Höhere Studien (IHS) in Wien die Einheit sozial-ökologische Transformationsforschung. Vor der Restrukturierung des IHS leitete sie 10 Jahre lang die Abteilung Soziologie, deren Forschungsprogramm sie an soziologischen Praxistheorien ausrichtete.

Im Sinne kritischer sozialwissenschaftlicher Nachhaltigkeitsforschung befasst sie sich u.a. mit der Zukunft von Arbeit und Arbeitsgesellschaften, Praktiken der alltäglichen Lebensführung sowie der Soziologie der Ethik. Sie lehrt als Universitätsdozentin regelmäßig an der Universität Wien und ist Gastvortragende in nationalen und internationalen Lehrprogrammen. Im Wintersemester 17/18 ist sie Gastwissenschaftlerin an der Universität Hamburg (Lehrstuhl von Prof. Sighard Neckel). Jüngst erschien der Beitrag von Karl-Michael Brunner und Beate Littig: „Nachhaltige Produktion, nachhaltiger Konsum, nachhaltige Arbeit: The Greening of Capitalism? in: Brand, K.-W. (Hg)(2017): Die sozial-ökologische Transformation der Welt. Ein Handbuch, Frankfurt: Campus, S. 215-242

Barbara Muraca:

Ende des Wachstums, Befreiung (von) der Arbeit? Szenarien, Kontroversen und Perspektiven im Degrowth-Diskurs

Ein Leitmotiv im Degrowth-Diskurs ist das Narrativ der Befreiung von der Notwendigkeit der (Erwerbs)Arbeit, die in erster Linie durch steigende Produktivität und exponentielles Wachstum strukturiert ist. Vor allem in ihrer südeuropäischen Variante repräsentiert der Degrowth-Ansatz ein Szenario der Befreiung von Zwängen und der Wiedererlangung kollektiver Autonomie in der Gestaltung des Zusammenlebens. Bei einem genaueren Blick auf die verschiedenen Degrowth-Konzepte kann dieses Narrativ aber sehr unterschiedliche und durchaus kontroverse Gestalten annehmen. Im Vortrag werden zentrale Zugänge dargestellt und diskutiert: feministische Degrowth-Perspektiven, ökologisch-ökonomische Analysen des sozialen Metabolismus von Arbeit in (Post)wachstumsgesellschaften, Modelle von Arbeitszeitreduzierung, Grundeinkommensmodelle sowie dezentrale und commons-basierte Transformation von Arbeit. Zum Schluss wird ein möglicher Beitrag zur kritischen Analyse der neoliberalen Rekonfigurierung von Arbeit und Anerkennungsmustern aus einer Degrowth-Perspektive skizziert.

Zur Person:

Barbara Muraca ist Assistant Professor für Umwelt- und Sozialphilosophie an der Oregon State University in Corvallis, Oregon, USA. Sie hat mit einer Dissertation zum philosophisch-theoretischen Rahmen des Nachhaltigkeitskonzepts an der Universität Greifswald promoviert. 2011-2014 war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin am DFG-Kolleg 'Postwachstumsgesellschaften' der Universität Jena. Zu Degrowth/Postwachstum hat sie zahlreiche Beiträge in internationalen Journals und Büchern veröffentlicht. 2014 ist ihr Buch 'Gut Leben. Eine Gesellschaft jenseits des Wachstums' bei Wagenbach erschienen.

Kommentar: Willi Haas

Willi Haas, DI, Dr., studierte Maschinenbau/Arbeits- und Betriebswissenschaften und promovierte als Dr. phil. Er ist „Senior Researcher und Lecturer“ am Institut für Soziale

Ökologie (Wien) der Alpen Adria Universität. Seine Forschung fokussiert auf gesellschaftliche Natur-Interaktionen auf verschiedenen Skalenebenen einschließlich ihrer Interdependenzen. Sein Erkenntnisinteresse liegt in vergangenen und künftigen sozial-ökologischen Transitionen und wie dieser Übergang begünstigt bzw. inwieweit er überhaupt gestaltet werden kann. Dabei untersucht er mit einer langfristigen Perspektive den Nexus zwischen gesellschaftlichem Energie- und Materialverbrauch sowie menschlicher Arbeit. Er beschäftigt sich auch mit dem Zusammenhang zwischen Nachhaltigkeit und Gesundheit mit Schwerpunkt auf Co-Benefits zwischen Klima und Gesundheit. Zu guter Letzt beforscht und praktiziert er Inter- und Transdisziplinarität als grenzüberschreitende Forschungsansätze, die ein verändertes Wissenschaftsverständnis einfordern.

Sabine Hofmeister:

(Re)Produktivität. Von der 'Sorge' zu einer Ökonomie der Vorsorge

Aus nachhaltigkeitswissenschaftlicher und feministischer Sicht fragt die Referentin, ob und wie weit (Re)Produktivität als analytische Kategorie ein Neudenken von ‚Arbeiten‘ für eine Ökonomie der Nachhaltigkeit ermöglicht. Dazu wird zunächst das Verhältnis von Produktivem und ‚Reproduktivem‘ bestimmt und gezeigt, dass es eine (geschlechter)hierarchische Trennungsstruktur ist, die die heutige nicht-nachhaltige Wirtschaftsweise durchzieht und prägt. Aufbauend auf diesen kritisch analytischen Befund rückt perspektivisch die Aufgabe des Wiederherstellens und Erneuerns der (re)produktiven Grundlagen für künftige Generationen in den Blick: In sozial-ökologischer Perspektive erweist sich - über das Postulat einer ‚Sorgeökonomie‘ hinausgehend - das Prinzip der *Vorsorge* als zentral für eine nachhaltige Wirtschafts- und Lebensweise.

Zur Person:

Sabine Hofmeister, Prof. Dr.-Ing., ist Professorin für Umweltplanung in der Leuphana Universität Lüneburg, Fakultät Nachhaltigkeit. Ihre Arbeitsschwerpunkte in Forschung und Lehre liegen in den Bereichen Soziale Ökologie, Nachhaltige Raumentwicklung sowie Geschlechterverhältnisse und Nachhaltigkeit. Zusammen mit Adelheid Biesecker entwickelte sie ausgehend von der Kategorie der (Re)Produktivität mit dem Konzept des vorsorgenden Wirtschaftens ein Modell einer nachhaltigen Ökonomie, das die Produktivität der Natur mit einbezieht.

Kommentar: Ana Cardenas (IFS München)

Dr. Ana Cardenas Tomažič ist Forscherin am Institut für Sozialwissenschaftliche Forschung e.V. München (ISF) sowie Lehrbeauftragte am Institut für Soziologie der LMU und der Hochschule München. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen in den Bereichen der Regulierung von Arbeit, der arbeitsmarktbezogene Ungleichheiten sowie der atypischen Arbeitsformen. In diesem Zusammenhang hat sie Forschungsarbeiten sowohl im

akademischen Zusammenhang als auch im Kontext internationaler Organisationen, die sich mit menschenwürdiger und nachhaltiger Arbeit befassen (ILO, UNDP, GIZ und Heinrich-Böll-Stiftung), durchgeführt. Zwischen 2009 und 2014 war sie Assistant Professor(in) am Institut für Soziologie der Universidad Diego Portales und Stipendiatin des DAAD und der Alexander von Humboldt Stiftung.

Georg Jochum:

Auf dem Weg zu nachhaltigen Liefer- und Arbeitsketten?

In der Diskussion um den Übergang zu nachhaltigen Konsum- und Produktionsmustern gewinnt die Zielsetzung der Schaffung von nachhaltigen Lieferketten eine wachsende Bedeutung. In vielen dem Konzept der Green Economy zurechenbaren Strategien besitzt dabei neben der Idee einer unternehmerischen Gesellschaftsverantwortung (Corporate Social Responsibility) die Einforderung eines verantwortungsvollen, nachhaltigen Konsums von Seiten der Verbraucher eine zentrale Bedeutung. Allerdings stellt sich die Frage, inwieweit die damit verbundene Verlagerung der Verantwortung auf die Einzelnen nicht zu einer Überforderung der Subjekte bezüglich ihrer Fähigkeit zur Informationsgewinnung und zum solidarischen Handeln führt. Es stellt sich daher die Frage, ob für einen Übergang zu einer nachhaltigeren Lebensführung nicht auch grundlegendere Veränderungen der ökonomischen Strukturen und eine stärkere politische Steuerung von globalen Lieferketten notwendig sind. In dem Vortrag werden verschiedene Modelle der Verknüpfung von nachhaltiger Lebensführung und nachhaltigen Liefer- und Arbeitsketten diskutiert. Dabei wird insbesondere die Frage erörtert, inwieweit mit der aktuell sich vollziehenden Digitalisierung der Lieferketten auch neue Möglichkeiten ihrer politischen Regulierung wie auch des nachhaltigeren Konsums verbunden sind.

Zur Person:

Dr. Georg Jochum (geb. 1967) ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Wissenschaftssoziologie an der Technischen Universität München. Seine Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich der Arbeits- und Berufssoziologie, der Soziologie der Nachhaltigkeit und der Techniksoziologie. Er ist Mitherausgeber des Sammelbandes „Nachhaltige Arbeit“ (2016) und Sprecher der Arbeitsgruppe „Nachhaltige Arbeit - Die sozial-ökologische Transformation der Arbeitsgesellschaft“ im DKN Future Earth. In seinem jüngst erschienenen Buch „Plus Ultra oder die Erfindung der Moderne“ (2017) legt er dar, dass die gegenwärtige ökologische Krise und die zunehmenden Spannungen in der Weltgesellschaft ferne Folgen der frühneuzeitlichen Entgrenzung der Welt. In seinen aktuellen Forschungen beschäftigt ihn die Frage, wie die Transformation hin zu einer nachhaltigeren, zur Selbstbegrenzung fähigen Weltgesellschaft vollzogen werden kann.

Kommentar: Stefanie Graefe

Stefanie Graefe lebt in Berlin und ist Soziologin an der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Ihre Lehr- und Forschungsschwerpunkte sind Politische Soziologie und Zeitdiagnose, Subjektivität und Arbeit, Bio- und Gesundheitspolitiken, qualitative Sozialforschung. Sie ist Mitglied des Arbeitskreises "Postwachstum" am DFG-Kolleg Postwachstumsgesellschaften in Jena. In diesem Zusammenhang hat sie den Band "Wachstum, Krise und Kritik: Die Grenzen der industriellen Lebensweise" mit herausgegeben.

Prof. Dr. Kerstin Jürgens:

Arbeit in der digitalen Transformation. Herausforderungen und Gestaltungsansätze für nachhaltige Lösungen

Die Arbeitswelt wird sich in den kommenden Jahrzehnten fundamental verändern. Die Digitalisierung bringt nicht nur veränderte Kooperationsweisen im Arbeiten hervor, sondern ist zugleich Nährboden für Geschäftsmodelle, die bisherige Formen des Wirtschaftens unter Druck setzen – die Rede ist von einem Plattform- bzw. Datenkapitalismus. Zugleich aber steht Deutschland vor besonderen Herausforderungen, die sich an der Alterung, der nachgeholten Feminisierung des Arbeitsmarktes und Problemen der Gesunderhaltung der Erwerbstätigen festmachen. Was bedeutet dies alles für die arbeitsmarktpolitischen Akteure? Wo kann Forschung Ansatzpunkte zur Neu- und Umgestaltung der Arbeitswelt liefern? Diesen Fragen ist eine von der Hans-Böckler-Stiftung geförderte Expertenkommission nachgegangen. Als Vorsitzende dieser Kommission »Arbeit der Zukunft« – mit Mitgliedern aus Wissenschaft und Praxis, Wirtschaft und Gewerkschaften – präsentiert Kerstin Jürgens eine Diagnose der aktuellen Lage und gibt einen Einblick in die Vorschläge des Gremiums. Die Referentin stellt Denkanstöße dafür vor, wie die Gesellschaft den rasanten Wandel so meistern kann, dass Arbeit in der digitalen Ökonomie soziale Teilhabe und mehr als die bloße Existenzsicherung garantiert – und sich die Gesellschaft zudem nachhaltig aufstellt.

Zur Person:

Kerstin Jürgens ist seit 2008 Professorin an der Universität Kassel. Sie forscht zu Fragen rund um den Wandel der Arbeitswelt, zum Verhältnis der Lebensbereiche und Themen wie „Vereinbarkeit“ und „Gesunderhaltung“. Sie war langjährige Vorsitzende der Sektion Arbeits- und Industriesoziologie in der deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS) und Mitglied des Beraterkreises des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales (BMAS) im Weißbuchprozess „Arbeiten 4.0“. Gemeinsam mit dem Vorsitzenden des Deutschen Gewerkschaftsbundes leitete Jürgens die Expertenkommission „Arbeit der Zukunft“, die im Juni 2017 ihren Abschlussbericht vorstellte. Jürgens ist Mitglied diverser Beraterkreise, u.a. im DigitalRat des Bundeslandes Niedersachsen kann.

Kommentar: Günter Warsewa

Günter Warsewa ist promovierter Soziologe und seit 2009 Direktor des Instituts Arbeit und Wirtschaft der Universität Bremen. Seine Arbeitsschwerpunkte liegen in den Bereichen Arbeits- und Industriosociologie, sozialwissenschaftliche Umweltforschung, Stadt- und Regionalsoziologie, sowie Governance und Wandel von Institutionen. Er ist Mitglied der Deutschen Gesellschaft für Soziologie und der DGS-Sektionen „Umweltsoziologie“ und „Stadt- und Regionalsoziologie“ sowie der Vereinigung für ökologische Wirtschaftsforschung.

Steffen Lange:**Schöne grüne Welt? Arbeit zwischen digitaler Rationalisierung, säkularer Stagnation und Postwachstumsökonomie**

2013 sagten zwei Oxford-Wissenschaftler in einer Studie voraus, dass 42% der Arbeitsplätze durch die Digitalisierung rationalisiert werden könnten. Seitdem wird diese These kontrovers diskutiert. Wie viele Tätigkeiten werden in der Zukunft wirklich von Robotern und Algorithmen übernommen? Und könnten nicht durch Wirtschaftswachstum genügend neue Arbeitsplätze entstehen? Mindestens drei Aspekte werden in dieser Diskussion jedoch zu wenig miteinbezogen. Erstens trägt die Digitalisierung, u.a. aufgrund der Rationalisierung von Arbeitsplätzen, zu einem Anstieg der Einkommensungleichheit bei – mit vielen sozialen Auswirkungen und auch Implikationen für die Konsumnachfrage und Wachstum. Verhindert die Digitalisierung also selbst das Wachstum, das nötig würde um keine Arbeitsplätze zu verlieren? Zweitens basieren sowohl die Digitalisierung als auch zusätzliches Wachstum auf einer materiellen Basis – digitale Technologien benötigen eine steigende Menge nichterneuerbarer Rohstoffe und Energie. Ist also hohes Wirtschaftswachstum aus ökologischer Sicht gar nicht haltbar? Und drittens impliziert die zunehmende Anwendung digitaler Technologien eine Verschiebung der internationalen Arbeitsteilung. Welche Chancen und Risiken gehen mit ihr aus der Sicht globaler Gerechtigkeit einher? In diesem Vortrag werden diese „blinden Flecken“ des Digitalisierungs-Diskurses beleuchtet. Darüber hinaus wird aufgezeigt, welche Lösungsansätze – etwa eine digital-ökologische Steuerreform oder eine kurze Vollzeit für alle – in den Blick geraten, wenn man die genannten Aspekte miteinbezieht.

Zur Person:

Steffen Lange erforscht nachhaltiges Wirtschaften aus makroökonomischer Perspektive. Seine Forschungsschwerpunkte liegen auf den wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen von Postwachstumsökonomien und der Rolle der Digitalisierung für eine sozial-ökologische Transformation. Er ist wissenschaftlicher Mitarbeiter beim Institut für ökologische

Wirtschaftsforschung und arbeitet ehrenamtlich beim Konzeptwerk Neue Ökonomie und Common Future.

Kommentar: Ingo Matuschek

Ingo Matuschek, Dr. rer. soz., ist als Arbeitssoziologe nach Stationen in Berlin, Chemnitz und Jena wissenschaftlich Beschäftigter an der Universität Duisburg-Essen. Seine Arbeitsschwerpunkte liegen in den Bereichen Wandel der Arbeit (u.a. Digitalisierung), Subjektivierung von Arbeit, Demografie und Methoden qualitativer Sozialforschung. Aktuelle Veröffentlichungen: ‚Altern in Betrieb‘ . hbs-online-Publikation, erscheint 2018 (mit Lutz Bellmann, Sebastian Brandl, Sandra Dummert, Peter Guggemos und Ute Leber); Industrie 4.0 – Transformation der Arbeitsgesellschaft? In: Gerhard Banse et al. (Hg.), Digitalisierung und Transformation – Industrie 4.0 und digitalisierte Gesellschaft. Abhandlungen der Leibniz-Sozietät- Berlin, Wissenschaftsverlag, 2017, 91 - 112; Autonomisierte Verantwortlichkeit – Zum dynamisierten Verhältnis von Leistung, Kontrolle und Verantwortlichkeit. In: Brigitte Aulenbacher et al.(Hg.) Leistung und Gerechtigkeit. Das umstrittene Versprechen des Kapitalismus. Weinheim/ Basel: BeltzJuventa (2017), 320 – 337.

Prof. Dr. Sebastian Brandl:

Arbeit und Ökologie. Zur Aktualität eines Verbundprojekts

Ein erweiterter Arbeitsbegriff steht im Mittelpunkt der wissenschaftlichen, politischen und praktischen Auseinandersetzung um nachhaltige Arbeit. Der erweiterte Arbeitsbegriff schließt an die Wachstums- und Modernisierungskritik an, die seit den *Grenzen des Wachstums* an der Industriemoderne geübt und in den Nachhaltigkeitsdiskurs aufgenommen wurde. Spiegelbildlich zur Ausblendung der Vernutzung der Natur in der Industriemoderne, das Setzen auf Wachstum ohne Beachtung von Quellen und Senken, setzt das industriemoderne Arbeitsmodell einseitig auf Erwerbsarbeit und darauf, dass diese trotz Rationalisierungseffekten nicht ausgeht. Das Produktionsinteresse, also die Herstellung von Gütern und Dienstleistungen, liegt im gemeinsamen Interesse von Arbeitnehmern wie Arbeitgebern, aber auch des Staats, Staatsfinanzierung und die Sozialsysteme sind darauf aufgebaut, und weithin der Gesellschaft als Ganzes. Dieses Modernisierungs- und Wachstumsmodell blendet alle anderen Arbeitsformen aus, bezeichnet sie mindestens als rückständig oder privat, und ist hochgradig geschlechtlich konnotiert. Der Beitrag aller Formen der Arbeit zu gesellschaftlicher Entwicklung und individueller Bedürfnisbefriedigung, zu sozialer Nachhaltigkeit, wird gesellschaftlich nicht, zumindest nicht gleichwertig anerkennt. Ausgeblendet wird damit auch die Arbeitsrealität insbesondere von Frauen außerhalb der formellen Ökonomie. Eine gewisse Ausblendung oder Verengung erfuhr auch der Diskurs um nachhaltige Arbeit. Angestoßen durch die erste Konferenz in Rio und befördert durch mehrere Enquetekommissionen wurden in

Deutschland aber auch international mehrere Studien zur Zukunft der Arbeit und Nachhaltigkeit in den 1990er Jahren vorgelegt. Der konkret einzuschlagende Pfad unterschied sich darin; von radikaler Dematerialisierung verbunden mit einem ebenso radikalen Umbau der Arbeitswelt etwa hin zu Selbstversorgung, zu Mischkonzepten aus Eigenarbeit und (reduzierter) Erwerbsarbeit bis hin zu mehr Umweltschutzarbeit reichte die Spannbreite. Diese Positionierungen finden sich auch heute, von einigen wird ein radikaler sozialökologischer Umbau hin zu einer Tätigkeitsgesellschaft gefordert, andere, wie die UN, setzen auf green jobs. Auffallend ist, dass die Auseinandersetzung um Arbeit und Nachhaltigkeit seit den 1990er, Anfang der 2000er Jahre deutlich nachgelassen hat. Die in den letzten Jahren vorgelegten Studien und Konzepte zur Zukunft der Arbeit lassen weitgehend sozialökologische und nachhaltige Bezüge vermissen. Zugleich scheint es so zu sein, dass die Diskussion um eine nachhaltige Entwicklung die grundlegende Wachstums- und Ausblendungskritik nur noch am Rande wahrnimmt und auf greening the economy und green jobs verkürzt sowie Aspekte sozialer Nachhaltigkeit in den Hintergrund rückt. Der Beitrag greift das skizzierte Spannungsfeld auf, indem er die Konzeptualisierung eines erweiterten Arbeitsbegriffs im Kontext von (sozialer) Nachhaltigkeit ausleuchtet und auf seine analytischen und normativen Potentiale eingeht. Dies erfolgt ausgehend von den Ergebnissen des transdisziplinären Forschungsprojekts „Arbeit und Ökologie“, mit dem erstmals Arbeit in den Mittelpunkt der drei Säulen der Nachhaltigkeit gerückt wurde, Zukunftspfade beschrieben und ein erweiterter Arbeitsbegriff formuliert wurde. Dies weiterführend geht der Beitrag auf die Aktualität eines erweiterten Arbeitsbegriffs ebenso wie auf die Verortung nachhaltiger Arbeitsforschung in einem transdisziplinären Rahmen ein.

Zur Person:

Sebastian Brandl ist seit 2011 Professor für Soziologie mit dem Schwerpunkt Arbeits- und Berufssoziologie sowie Sozialpolitik an der Hochschule der Bundesagentur für Arbeit (HdBA) am Campus Schwerin. Seine Arbeitsschwerpunkte sind interaktive Arbeit in Netzwerken, demografischer Wandel und Beschäftigungsfähigkeit, nachhaltige Arbeit. Von 2006 bis 2010 leitete er das Referat „Erwerbsarbeit im Wandel“ in der Abt. Forschungsförderung der Hans-Böckler-Stiftung in Düsseldorf. Im Jahr 2006 promovierte er im Fachbereich Politik- und Sozialwissenschaften an der Freien Universität Berlin. Er war von 1998 bis 2006 wissenschaftlicher Mitarbeiter und Doktorand am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB). Sein Studium der Sozialökonomie an der Hochschule für Wirtschaft und Politik in Hamburg schloss er 1997 ab. Vor seinem Studium war Sebastian Brandl als Energieanlagenelektroniker tätig.

Kommentar: Wolfgang Menz

Wolfgang Menz, zunächst Mitarbeiter an der Johann Wolfgang Goethe-Universität, Frankfurt am Main, und am Institut für Sozialforschung, dann am Institut für Sozialwissenschaftliche Forschung e.V. – ISF München, seit 2017 Professor für Soziologie, insbesondere Arbeit, Organisation, Innovation am Fachbereich Sozialökonomie der

Universität Hamburg. Arbeitsgebiete: Arbeits- und Organisationssoziologie, Technik- und Wissenschaftsforschung, Qualitative Sozialforschung. Aktuelle Publikationen: Sorge-Kämpfe. Auseinandersetzungen um Arbeit in den sozialen Dienstleistungen (hg. mit I. Artus, P. Birke, S. Kerber-Clasen, 2017), Leistung und Gerechtigkeit. Das umstrittene Versprechen des Kapitalismus (hg. mit B. Aulenbacher, M. Dammayr, K. Dörre, 2017)

Michael Jonas:

Do-It-Yourself Urbanism, Arbeit, Lebensform – eine praxeologische Skizzierung

In einer Vielzahl von Großstädten lässt sich ein stetiges Anwachsen von Sharing-Initiativen, Recycling-Maßnahmen, Do-it-Yourself(DIY)-Aktivitäten wie Urban Gardening, Alternative Food Networks sowie Repair-Initiativen und Praktiken beobachten, die in der betreffenden Forschung unter das Label eines (wiederbelebten) do-it-yourself urbanism gefasst werden. Auch wenn solche und weitere Aktivitäten, Initiativen und Praktiken noch lange nicht breitflächig in den betreffenden Städten entwickelt und auf Dauer implementiert sind, wird diesem do-it-yourself urbanism gemeinhin ein erhebliches Entwicklungspotential im Hinblick auf eine nachhaltige Transformation urbaner Räume zugeschrieben. Auf der Basis bislang durchgeführter empirischer Studien scheint allerdings Vorsicht geboten: Die Akteure des Do-It-Yourself Urbanism engagieren sich vornehmlich in Praktiken des Arbeitens und Lebens, die zu den vorherrschenden Arbeits- und Konsumtionspraktiken mehr oder minder im Widerspruch stehen. Erst eine grundlegende Veränderung bislang dominierender Lebensformen, so die These, böte die Möglichkeit, das Transformationspotential des Do-It-Yourself Urbanism im Sinne eines nachhaltigen Lebens in der Stadt zu aktivieren

Zur Person:

Michael Jonas ist Senior Researcher am Institut für Höhere Studien in Wien und Privatdozent für Soziologie an der Viadrina Universität Frankfurt/Oder. Derzeit leitet er u.a. ein dreijähriges Forschungsprojekt zum Repair & Do-It-Yourself Urbanism in Wien, das ein Forschungsteam am IHS zusammen mit „die umweltberatung“ Wien und weiteren PraxispartnerInnen durchführt. Aktuelle Veröffentlichungen: Jonas, M., Littig, B. (eds.) (2017): Praxeological Political Analysis. London. Routledge; Jonas, M., Littig, B., Wroblewski, A. (eds.) (2017): Methodological Reflections on Practice Oriented Theories. Dordrecht: Springer.

Kommentar: Falk Schmidt

Dr. Falk Schmidt leitet seit 2017 die Geschäftsstelle der Wissenschaftsplattform Nachhaltigkeit 2030. Zuvor war er (ab 2015) Leiter der Querschnittseinheit zu transdisziplinären Methoden und Konzepten am Institute for Advanced Sustainability Studies (IASS) in Potsdam, nachdem er vier Jahre lang als persönlicher wissenschaftlicher Referent im Büro des IASS-

Exekutivdirektors Klaus Töpfer tätig war. Er studierte Philosophie, BWL und Jura an der Freien Universität Berlin und promovierte in Politikwissenschaft.

Nachhaltige Arbeitsgesellschaft? Zusammenfassende Abschlussdiskussion

Einleitung: Thomas Barth und Beate Littig

Zur Person:

Thomas Barth wurde 1981 in Altenburg geboren. Nach dem Studium der Soziologie und Politikwissenschaft war er Promotionsstipendiat der Rosa Luxemburg Stiftung im Promotionskolleg "Demokratie und Kapitalismus". Im Jahr 2013 wurde er an der Friedrich-Schiller-Universität Jena mit einer Arbeit zur Luftreinhaltungspolitik der Bundesrepublik an der FSU Jena im Fach Soziologie promoviert. Derzeit ist er akademischer Rat auf Zeit am Institut für Soziologie der Ludwig-Maximilians-Universität München am Lehrstuhl Soziale Entwicklungen und Strukturen. Seine Schwerpunkte in Forschung und Lehre liegen in den Bereichen Umweltsoziologie, Politische Soziologie, Sozialer Wandel, gegenwärtig geht er dabei v.a. dem Verhältnis von Arbeit und Nachhaltigkeit nach.